

# Volksstimme

Redaktion:  
Halle a. S., Gr. Brauhausstraße 17  
Fernsprecher 6802

Sozialdemokratisches Organ (alte Partei)  
für den Regierungsbezirk Merseburg  
Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Verlag und Expedition:  
Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 27  
Fernsprecher 5407

Nr. 204

Bezugspreis: Monatlich 1,75 Mk. bei Cassa. Bei  
Abholung 1,60 Mk. Bei den Postämtern vierteljährlich  
5,25 Mk., ohne Befreiung. Einzelnummer 15 Pfennig

Halle, Sonnabend, den 6. September 1919

Anzeigenpreis: Die kleinste Anzeilenzeile  
20 Zeilen, im Restlichen 15 Zeilen, 60 Pfennig.  
— Inhalt der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr.

3. Jahrgang

## Was nicht vergessen werden darf.

Halle, 6. September.

Auch in den Reihen der eigenen Parteigenossen wird nicht selten die jetzt politische Lage nicht richtig abgemessen, und es werden deshalb falsche Schlussfolgerungen gezogen, sowie Forderungen gestellt, die garzert unerfüllbar sind. Wie liegen die Dinge?

Die Frucht der Revolution war die Zerschlagung des Autoritätsstaates und die Errichtung der Demokratie. Nicht mehr, nicht weniger. Eine Vorwegnahme ist, zu behaupten, der November habe ein sozialistisches Deutschland in dem Sinne geboren, daß wir nun die sozialistischen Einrichtungen nur aus dem Vernein zu schlichten brauchen und sie dem Volke auf den Bewußtsein stellen können, wie man aus einer Schwadrt Holzbohlen aufbaut oder eine Meierei. So einfach ist die Sache eben nicht, mag uns das lieb oder leid sein. Mit Errichtung der Demokratie haben wir zwar starke Hindernisse beseitigt, die der Entwicklung zur sozialistischen Gesellschaft den Weg verlegten, wir haben den Aus- und Aufgangspunkt für diese Entwicklung freigelegt, es sind auch recht bedeutende Schritte nach dem letzten Ziele zu bereits unternommen worden — nur böswillige Verleumdung offenkundiger Tatsachen kann das in Worte zu stellen versuchen — aber die vollendete Sozialisierung ist noch nicht da und kann es noch nicht da sein. Sie läßt sich nicht beschleunigen, auch nicht durch eine besondere Verfassungsform, etwa durch das Prinzip der *sozialistischen Demokratie*, nur erwaschen aus der ruhigen, ungehörten Entwicklung des staatlichen Gesamtorganismus. Hat doch auch Karl Liebknecht vorigen November den revolutionären Orientierten in Berlin erklärt, die Durchführung der Sozialisierung werde Jahrzehnte in Anspruch nehmen. Nur politische Gaukler und betrügerische Machthaber bringen es fertig, den Arbeitern etwas anderes vorzumischen. Der Sozialismus verlangt nicht weniger eine Umwälzung der Menschen als eine gründliche Veränderung der wirtschaftlichen Verhältnisse. Und in diese mit totalitärer Hand eingegriffen, bringt stets Verderb, niemals Gedeih. Auf- land, Ungarn und München sollten da wirklich als abschreckende Beispiele gelten.

Die Demokratie haben wir, nicht den sofort durchführbaren Sozialismus. Und wer das ausspricht, ist nicht ein Verräter, nicht ein Verworfener, sondern ein ehrlicher Mann, der sich nicht scheut, sondern er erkennt lediglich bestehende Tatsachen an. Und nur ein Tor kann es fertigbringen, sich wie ein eigenwilliges Kind den Tatsachen nicht zu beugen. Zeigen wird ihm der Widerstand trotzdem nichts, er wird nur sich und anderen blutige Wunden holen. Denn die Verhältnisse wirken mit der Überbilligkeit der Naturgesetze. Die Verhältnisse sind nicht unänderlich, auch für sie gilt das „alles fließt“. Aber sie fließen nicht so leicht, wie wir uns wünschen, und nicht ohne Verdrüß werden. Das war früher so und ist auch nach dem November so geblieben.

Wenn wir jetzt eine Demokratie sind, müssen wir uns damit abfinden, die Herrschaft mit anderen Parteien zu teilen. Die Regierung ist ein Spiegel der Parteistärke. Jede Partei strebt danach, so stark zu werden, daß sie allein die Regierung übernehmen kann. Das ist das gute Recht jeder Partei. Wir Sozialdemokraten zweifeln nicht daran, daß uns das in absehbarer Zeit gelingen wird. Aber außer uns gibt es eben noch andere Parteien, die ebenfalls die Macht erringen möchten. Darunter befinden sich die Deutschnationalen und die Kommunisten, die jede in ihrer Art das Reich zum sozialistischen Regiment zurückzuführen möchten, sei es zur Unterstützung eines monarchistischen Regiments oder zur Unterstützung der Diktatur.

Wären nur alle erst wirkliche Demokraten geworden! Darin fehlt noch viel. Den meisten fehlt der alte Ehrgeiz nach noch tief in den Knochen. Sie erwarten von der Regierung alles Mögliche, als sei die Regierung noch allmächtig, wie sie früher gewesen ist. Sie gebeten über die Regierung, als sei diese an allem schuld, und sie stellen sich in Forderungen, als treffe auf die Regierung das Bibelwort zu: „So sie gebet, so ist es.“ Ein Demokrat, der das Wesen dieses Begriffes versteht, hat sich an solchen Aufstellungen nicht beteiligen. Er wird es erst recht nicht tun, wenn die sozialistische Struktur der Demokratie sein Ziel ist.

Jetzt teilen sich in die Regierung Sozialdemokratie und Zentrum. Es wird nicht lange dauern, dann wird auch die bürgerliche Demokratie wieder an der Regierung teilnehmen wollen. Schon jetzt aber geht es ohne Kompromisse nicht ab. Davon möchten viele nichts wissen. Sie erklären in jedem Kompromisse eine Schwäche. Wenn es wäre es erwünscht, daß eine Partei

ihre Ziele in gerader Linie durchführt. Aber solange sie nicht die entscheidende Mehrheit des Volkes hinter sich hat, darf sie keinen Anspruch darauf erheben. Das liegt im demokratischen Regierungssystem, das große Vorzüge vor allen anderen Systemen besitzt, dem aber auch die Mängel nicht fehlen. Je stärker die Partei wird, desto weniger braucht sie sich auf Kompromisse einzulassen. Es liegt daran nicht an der jeweiligen Reglerung, sondern an der Partei, wenn ungeschickliche Zugeständnisse gemacht werden müssen. Dabei dürfen wir Sozialdemokraten uns nicht außer acht lassen: Gefällt uns manches nicht, was durch die Teilnahme anderer Parteien in der Staatsgewalt verursacht wird, so gefällt diesen anderen Parteien noch viel mehr nicht. Man muß es jedoch dem Zentrum wie den Demokraten anerkennen und nachsehen, daß sie sich den gegebenen Verhältnissen fügen und nicht zur billigen Christenheit gegen die Deutschnationalen und die Unabhängigen. Als wir Dank des Unfalls der Demokraten in der Schulfrage in der Widerwehr blieben und einer

unserer Genossen im Ausschusse erklärte, daß könnten wir nicht hinunterfragen, erwiderte ihm ein Zentrumsmann unter dem Beifall seiner Fraktionsfreunde, daß ihnen von uns noch viel schlimmeres Bissen vorgelegt worden seien, und sie hätten sie trotzdem geschluckt. Der Mann hatte recht.

George jeder, der das Wesen unserer Partei in der Zukunft erleuchten will, dafür, daß sich die Zahl unserer Anhänger in Stadt und Land vermehrt. Nebenher sind neue Anhänger zu gewinnen, Männer und Frauen, Alte und Junge. Jeder und jede soll im eifrigsten Zeiteile dieser Partei beizutreten. Je eher wir durch unsere Arbeit die Mehrheit des Volkes hinter uns sammeln, desto früher kommt der Tag, an dem wir die letzte Demokratie voll nach den sozialistischen Ideen und ausbauen können. Nicht durch ein Wunder, wie Unabhängigen und Kommunisten meinen, läßt sich das erreichen, sondern nur durch kostlose Tätigkeit, vorbildliches Beispiel und ausdauernde Bähigkeit. Die kräftige Tat allein bringt Erlösung.

### Entente-Forderungen.

Rotterdam, 5. September. Die Morning Post meldet aus Paris: Das Ultimatum der Entente an Deutschland ist im Rat der Alliierten in London angenommen worden. Der Beschluß erfolgte auf Antrag Frankreichs nach mehrstündigen Beratungen. Maßgebend für seine Durchbringung war die Überzeugung, daß die finanziellen Verpflichtungen Desterreichs gegenüber den Alliierten nur durch den Anschluß an Deutschland unbedingt sicherzustellen seien. Eine Wiener „Progress“-Wiedung behauptet, daß Marshall Lloyd am Mittwoch in Paris eingetroffen ist, um an den Beratungen des Alliiertenrates teilzunehmen. Die militärische Lage in Deutschland ist dementsprechend in den nächsten Tagen festgelegt, obwohl niemand daran zweifelt, daß Deutschland die befristete Forderung der Alliierten annimmt.

Während die meisten französischen Blätter, auch die sozialistischen, sich jetzt eines Optimismus über die Note des Deutschen Rates der Alliierten wegen der überreichlichen Frage enthalten haben, bemerkt der „Figaro“ kurz: „Das Vorgehen der Alliierten und das Ultimatum zeige Deutschland, in welcher Weise der Friedensvertrag durchgeführt wird. Wenn Deutschland seine Verpflichtung nicht fröhlich einhält, so wird man voraussichtlich bei dratigen Maßnahmen greifen.“

### Annahme des Vertrages.

WTB Wien, 5. September. Der Kabinettsrat beschloß nach der Beratung des Friedensvertrages, förmlich die Annahmestellung der Annahme zu empfehlen. Der Hauptausdruck beifolgt nach dem Bericht des Staatskanzlers Klemmer, der Nationalversammlung den Antrag zu unterbreiten, den Leiter der Friedensdelegation zur Unterzeichnung des vorliegenden Vertrages zu beauftragen.

Die großdeutsche Vereinigung beschloß dagegen einstimmig, die Zustimmung zur Unterzeichnung des Friedensvertrages abzulehnen.

Wenn Landeshaushaltswart von Deutsch-Böhmen nach heute eine Beratung über die Stellung derjenigen Landesverwaltungen statt, die durch den Friedensvertrag territorial beschnitten werden. Im Rahmen der Landesverwaltungen überreichten die betreffenden Landeshaushaltswärter eine Angelegenheit für den Hauptausdruck, in der sie nochmals vor aller Welt gegen diesen Frieden der Gewaltlosigkeit die Bewahrung erheben und erklären, daß die durch einen solchen Friedensvertrag unter die Fremdherrschaft gezwungenen vier Millionen Deutschen für immerwährende Zeiten an ihrem Selbstbestimmungsrecht, als der einzig möglichen Grundlage der modernen Staatsbildung, zu verlieren.

### Es bleibt dabei.

Berlin, 6. Sept. Das Reichskabinett beschloß, daß es bei der schließlichen Räumung von Frankreich zu bleiben hat. Den Schritten können andere Verfügungen als dem Inhalt der Reichsverfassung nicht gemacht werden. Dem Offizieren die Mannschaften ist unbedingter Gehorsam gegenüber den Befehlen der Reichsregierung zu fordern. Ein Verharren in der Aufrechterhaltung der Ordnung der Verbindung, das heißt die Errungenschaft der Räumung und der Verpflegung, zur Folge haben, sowie strafrechtliche Verfolgung der Schuldigen.

### Sort mit den Privatirrenanstalten.

Über die Schließung der deutschen Privatirrenanstalten sind nicht viele Worte zu verlieren. Die meisten Irrenanstalten sind in der Hand der Privatirrenanstalten, die von Gemeingefährlichkeit sprechen. Die schlimmsten Skandale und offenbare Freiheitsverletzungen, denen wir den geltenden Gesetzen nicht beizukommen war, haben diese Verhältnisse hervorgebracht. Im Schutze der gestirnten Regierungsmächte führten sich die Besitzer und Ärzte der Privatirrenanstalten völlig über. Anders ist es nicht zu verstehen, daß auch die berüchtigten Privatirrenanstalten ohne behördliche Störung für gemeingefährliches Treiben fortzuehen konnten. Entstanden aus dem immerhin begreiflichen Streben, wirklichen Gefährlichkeiten oder schwereren Verbrechen, die Abänderung der Anstaltsregeln bedürfen, zur Verhütung der Angehörigen ein besseres Unterkommen zu sichern, als es im Massenbetrieb der großen öffentlichen Irrenanstalten möglich ist, haben sie von vornherein den Charakter eines geschlossenen Internements, wie jedes andere Internement und jede Privatirrenanstalt. Jedes Wort und jeder Anstaltsinhaber bedeutet einen Kapitalwert, der schon bei der Gründung der Anstalt in die Rentabilität einbezogen wird. Das ist ein normaler geschäftlicher Standpunkt. Die den Privatirrenanstalten eingeräumten Freiheitsbewegungsrechte, die infolge mangelhafter Kontrolle noch weitgehend als bei den öffentlichen Irrenanstalten sind, mußten aber ganz von selbst den starken Anreiz bieten, durch offene oder verhehlte Gemaltdahlungen, durch Schleichungen und Anstaltsmanipulationen aller Art die Einnahmen zu erhöhen. Noch mangelhafter andere Möglichkeiten trugen zu der Mißbräuchlichkeit wesentlich bei, vor allem die Konturen infolge der übermäßigen Vermehrung der Privatirrenanstalten sowie die leichte Möglichkeit, mit Hilfe der spärlich wörtlich gefälligen Privatirrenanstalten unangenehme Verwandte in das Irrenhaus zu befördern oder nach begangenen krassesten Handlungen sich selbst diesen Weg offen zu halten zur Erlangung der Straffreiheit. Das sind nur einige aus den Mißständen herausgegriffene Hauptpunkte.

Unter dem alten Regime war an die Beseitigung des Irrenstandes schwerlich zu denken. Alle in den letzten Jahrzehnten geschaffenen neuen Irrenanstalten, auch das unverdient amüßig gelobte bürgerliche und das überflüssige, haben an dem Bestande, an der Ausbreitung und an den Schäden der Privatirrenanstalten nicht gerührt. Diese auf Geldmacherei, Freiheitsraub und Strafrechtsmangel zugeschnittene Industrie wußten eben durchaus hinein in der Rahmen einer Staats- und Gesellschaftsordnung, der erst die Errungenschaften der Revolution den völligen Garaus zu machen berufen sind. Das kapitalistische Mittel ist ein geschickter Weg, die Beseitigung sämtlicher Privatirrenanstalten. Um das Millionenvermögen, das in den Privatirrenanstalten ruht, nicht durch einen überflüssigen Föderalismus zu verstreuen, muß es der jungen Republik, dem Staats- und Menschenwohlbedenklicher gemacht werden. Nur so hat überhaupt jeder Raum gegen die Auswüchse des Kapitalismus einen Sinn. Nicht die Anstalten an sich, die so bei ordnungsmäßiger

Verwaltung immer noch ein Bedürfnis zu betreiben haben, sollen verschwinden, in der Regel als Privatunternehmen als Kapitalisten als Ausbeuter und Schädlinge. Deshalb fordert gleich zahlreichen anderen Stellen der bekannte Dr. Maquis dieselbe, einer der eifrigsten Mitarbeiter zur Bildung eines Volksgewerkschafts-Komitees, für die Neuorganisation des Erzmetziers die Verkettung sämtlicher Einzelkämpfe für Arbeiter, Gewerkschaften und Eisenwerke. Stiefelbeck denkt sich die Sache so, daß die Arbeiter und das Personal der Privatirrenanstalten, soweit sie nicht auf ihren eigenen Vorkräften ausruhen wollen, gegen feste Bezahlung in den Dienst der Hospitäler übertritten. Das heißt alles wäre der Gewalt der Privatirrenanstalten nicht die Spitze abgebrochen. Es müssen auch solche Maßnahmen getroffen werden, die es verhindern, daß die Ärzte der ehemaligen Privatirrenanstalten ungeachtet ihrer festen Bezahlung durch den Staat noch hinterher um Geldgeschäfte machen zum Schaden oder Nutzen ihrer Patienten. Ganz abgesehen von dieser persönlichen Geldfrage sind viele Mißstände in den Privatirrenanstalten ganz die gleichen wie in den öffentlichen Irrenanstalten. Alle bis herigen Einrichtungen gegen unerbittliche Internierung und Entwöhnung durch Zwangsarbeit in den Irrenanstalten und durch die Willkür der Irrenärztlichen Einrichtungen haben sich als völlig unzulänglich erwiesen, so auch die Regierungsmaßnahmen, die nie etwas anderes als ein leeres Wort, eine Kampfbühne waren. Wirklich helfen können nur zahlreiche unparteiische Untersuchungskommissionen, die aus Ärzten, Juristen und erfahrenen Vätern bestehen, mit weitgehenden Vollmachten ausgestattet sind, ungehindert Zutritt zu den Irrenanstalten, ihres Amtes begreifen erhalten müssen, daß Recht der Öffentlichkeit und des Handelns mit den Patienten haben, also auch gleiche Aufsicht und Untersuchung in allen Fällen bilden. Die Hauptfrage ist eben, Angestellte durch die Verträge, die sie bis zum Jahre 1900 schließen, nicht. Die Überwachungsmaßnahmen werden vermehrt ihrer paritätischen Zustimmung durch Männer und Frauen des praktischen Lebens einen gewissen Niederschlag erhalten und sollen sich fortlaufend auch mit zahlreichen anderen Dingen, die nicht an den Aufgaben der Gesundheit gehören, befassen.

Die Irrenheilpflege erfordert auch noch nach einer anderen Richtung hin größte Aufmerksamkeit. Die starke erbliche Erbtörung, die das Ministerium für Volksgesundheitswesen propagiert, fordert die Ausschaltung der Frauen und Kinder. Das neue Ministerium ist nur unter der Bedingung zu handeln, daß es sich nicht mit der Krankheit beschäftigen darf, sondern sich nur mit der Krankheit befassen darf. Wir wollen nicht mit einer reaktionären Regierung befaßt werden. In Stiefelbecks Programm über die Sozialisierung des gesamten Volksgesundheitswesens steht kein Wort von der Naturheilkunde, die doch wohl auch, wie er sich sonst ausdrückt, als unzulässig mit dem Volksgesundheitswesen verbunden betrachtet werden kann. Die Sozialisierung des Irrenwesens im besonderen darf um keinen Preis zu einer weiteren Verschärfung des Geistes eines Volkes durch die zunehmende Inzucht führen. Wird erst nach Rückkehr ruhiger Verhältnisse im Innern die Möglichkeit gegeben sein, die Gesellschaften mit den Irren zu verbinden, bekannt zu machen, die Irrenheiler haben sich scheiden lassen, dann wird die Forderung allgemeine Zustimmung finden: Fort mit den Privatirrenanstalten und strengste, häßliche Überwachung aller anderen Irrenanstalten.

## Halle und Wustau.

In Nürnberg hat die dortige „Einigungs-Kommission“, deren Aufgabe es war, für die verschiedenen Abteilungen unter den Arbeitern einen gemeinsamen Boden zu finden, beschloßen, sich der Halle'schen Rätezentrale anzuschließen. Der Beschluß erfolgte erst kurz vor Schluss der Versammlung, als ein erheblicher Teil der Anwesenden bereits fortgegangen war und die Zurückgebliebenen an Ermüdung litten; es bedeutete also eine Überbrumpelung durch die Unabhängigen und weitere wurde ihm nicht gegeben werden können. Unser Nürnberger Parteikomitee, die Frant. Kappespost, die unter Leitung des Gen. Dr. Braun steht, nimmt zu dem Beschluß Stellung und schreibt u. a.:

Denn ist in den Arbeiterkreisen ein starkes Gefühl lebendig für die Einigung des Proletariats. Dieses Gefühl ist ein unzerbrechlicher Boden, der die schönsten Früchte tragen kann. Er löst aber auch allerlei Klagen aus, der, einmal, wenig ins Auge gefaßt, tiefen Haß für das deutsche Proletariat zeitigen muß.

Was ist die Rätezentrale in Halle? Das ist ein Schwund und Vorworte entfaltet: Die Hauptversammlung der Unabhängigen und Kommunisten für ihre besonderen prinzipiellen und politischen Auffassungen in Wirtschaft und Politik! Von Halle aus wird die deutsche Arbeiterchaft nach einem genauen Arbeitsplan mit den Ideen der kommunistischen Rätepolitik verfahren. In Halle laufen aus ganz Deutschland die Fäden der Agitation für das deutsche Proletariat zusammen. Die Konferenz, die vor einigen Tagen in Halle stattgefunden hat, war nur von unabhängigen kommunistischen Betriebsräten besucht, nachdem den zwei einzigen Angehörigen mehrheitlicher Gewerkschaften deutsch gemacht worden, sie hätten auf dieser Tagung nichts zu tun.

Was will die Rätezentrale in Halle? Sie will die Einigkeit des deutschen Proletariats herbeiführen im Zeichen der revolutionären Räte. Das heißt es in den Flugblättern und Aufrufen, die von Halle aus in jede Werkstatt zwischen Nordsee und Alpen flattern. Der Einigungsgebanke wird hier in einer raffiniert geschickten Weise vor den Parteigenossen der Unabhängigen und Kommunisten gesponnen, nachdem alle anderen Mittel nicht mehr rechtlich waren.

Die Einigung des Proletariats ist die Lebensfrage der deutschen Arbeiterchaft ohne Unterschied ihrer tatsächlichen Stellung. Wir wissen das und haben schon öfter angekündigt, daß wir diese Schrift behelligen, nicht und

teilen. Das hindert aber nicht, immer wieder danach zu verfahren, daß diese Einigung des Proletariats was dann ein Gewinn für die Arbeiterchaft werden kann, wenn er eine grundsätzliche Einigung über die Mittel des proletarischen Kampfes voraussetzt. Die Einigung des Proletariats kommt erst nach der Vereinigung des Proletariats von jenen Elementen, die als Verzehrerstoff in den Massen wirken. Die diese Elemente nicht ausgeschieden sind, wird die Einigung ein hoher Gedanke bleiben, ein Wunsch, zu schön, um wahr zu sein.

Die Einigung des Proletariats ist schon einmal, wenn wir vom Räte-Kampfboden absehen, unter dem Druck eines Massenwunsches vollzogen worden: am 2. März 1919 in Budapest, als die ungarische Arbeiterchaft die Forderungen der Entente mit der Erklärung der Räterepublik beantwortete. Damals verschmolzen sich sozialistische und kommunistische Arbeiterpartei, obwohl viele Genossen unserer Partei vor dieser Ehe warnten und es ablehnten, den Schritt mitzugehen. Der fürchterliche Niederbruch von Sowjet-Ungarn hat gezeigt, wie recht diese Genossen mit ihren Warnungen befehlen. Der gegenwärtig verhandelnde Parteitag der ungarischen Sozialdemokratie hat beschlossen, den Weltkrieg international zu befehlen. Er hat aber noch weiter beschlossen: Sämtliche Parteimitglieder, die während der Räterepublik an hervorragender Stelle standen, werden von einer Kommission der Partei in Untersuchung gezogen. Es wird sich bei den Verhandlungen dieser Kommission herausstellen, welche fürchterliche Unheil für die Arbeiterchaft entsteht, wenn früher sich den Massenentwürfen unterwerfen, ohne mit allen Kräften ihre eigene Einheit verteidigt zu haben. Die Freiheit, das Berliner Organ der Unabhängigen, brachte vor kurzem einen Aufsatz des Wiener Genossen Julius Brandlthal. Die Tagesblätter der ungarischen Proletariats, worin es heißt:

Die Rätepolitik in Ungarn vermochte allerdings die Erwartungen des Proletariats nicht zu erfüllen. Die Kommunisten hatten die Rätepolitik als die erschlaffende Herrschaftsform gepriesen, die die Verwirklichung des Sozialismus unter allen Umständen verbürgt. Die ohne Rücksicht auf die besondere Eigenart des Landes verlor die mechanische Angleichung des Klassenkampfes des ungarischen Proletariats, die völlige Verkennung der tatsächlichen Machtverhältnisse im Innern und Auslandes, die maßlose Überhöhung der Wirkungskraft der bürgerlichen Gewalt hat zur schwersten Niederlage des ungarischen Proletariats geführt. Dem Unstimmigen in Ungarn die rumänische Soldatstva, verurteilt mit der oligarchischen Reaktion und droht selbst die primitivsten politischen Errungenschaften der Revolution, die demokratische Republik.

Soll die ungarische Arbeiterchaft umsonst gelitten haben und noch weiter leiden? Soll sie ihre Erfahrungen nun gemacht haben, daß nichts daraus gelernt wird? Warum ziehen die Unabhängigen nicht den allein möglichen Schluss aus solchen Informationen und trennen sich von den Zerstückelungspolitikern der Kommunisten? Nicht nur in Budapest, auch in Wien können die deutschen Unabhängigen erfahren, was not tut, um die Erwartungen der Revolution für die Arbeiterchaft zu erfüllen. Die Sozialisten des Ostens, die den Unabhängigen viel mehr gelten als die Reichsleiter im Reich, haben in klarer Erkenntnis das Verhältnis zwischen sich und den Kommunisten durchschaut. Sie haben sich es gelungen, in einer weit mehr gefährdeten Lage das deutsch-österreichische Proletariat einig und geschlossen zu halten. Nur die Absage an die Diktatur und das gleichzeitige Befehnis zur Demokratie hat diese Einigkeit ermöglicht.

Nun wird wahrscheinlich bezweifelt werden, daß die Rätezentrale in Halle etwas mit allen diesen Dingen zu tun hätte. Sie wird sich selbst anpreisen als die Wüterlinge der einigen deutschen Arbeiterchaft und ihren Besatzungswechselfähig erklären, daß sie diese Einigung schaffen. Diese Worte sind die proletarischen Einigungsbedenklichen Hohn aber keinen Menschen über ihre wahren Ziele täuschen. Sie wissen genau, warum sie für „ihre“ Rätepolitik, für die die Idee von Sozialismus geblüht hat internationale, gegen die Demokratie und gegen die Gewerkschaften werden.

Von Halle aus soll die deutsche Arbeiterchaft sein schick auf die kommunistische Straße geführt werden, die nach Jerusalem führt, in die Stadt der Verhehlung, wo nur die Gerechten wohnen. Dieses kommunistische Jerusalem liegt aber nicht in Palästina, sondern im Heren Anstalts, in Moskau. Von Halle aus soll das deutsche Proletariat in die Arme des Lenin geführt werden, nachdem alle anderen Wege verperrt sind. Das ist des Engels Kern.

## Das Gesetz über die Wahl des Reichspräsidenten.

Das Reichspräsidentenamt des Anstalts ist jetzt mit der Vorbereitung einer großen Anzahl neuer Reichsgesetze beschäftigt, die durch das Inkrafttreten der neuen Reichsverfassung notwendig geworden sind. Das wichtigste ist das Reichswahlgesetz, das nach den Art. 22 und 23 der Verfassung vorbereitet werden muß. Es wird die Bestimmungen über die Wahl des Reichspräsidenten und ferner die Bestimmungen über Volksabstimmungen bei der Revindierung von Staatsgebieten und endlich die Bestimmung über „Reisbesuchen“ und „Reiseentscheid“ umfassen.

## Ein Steuerred.

Die Aktienempfehlung der Aktien und der damit verbundene Notenumtausch sind nun fallen gelassen worden unter der Voraussetzung, daß auf anderen gangbaren Wegen die vertriebenen oder verschleppten Kapitalisten zellos erfüllt werden können. Ein solcher Weg wird darin erblickt, daß den Vermögensgegenständen das Recht eingeräumt wird, den Steuerpflichtigen einen Teil der Minderwertigkeit seiner Angaben abzugeben. Der den Steuerred. wird nun Inhalt des Verlaufs der bürgerlichen Gesetzgebung, sowie mit Verlust des persönlichen Vermögensstands befaßt.

**Ja, Bauer...**  
Die Freiheit steht auf in süsslicher Entrüstung über die Pflicht an, es, daß gar nicht kritischen über die Seite dagegen die wirklich erfolgte Pflicht ihres Gewehrmanns, des Kommunisten, der Freiheit für selbstverständliche. Doch hinter der angeblichen Pflicht dünkelt die Regierung stehen muß, nach die unabhängige Zentrumorgan als Beweisen an, während doch gerade Gegenteil ist die Beweise, daß eine Pflicht auch ohne Regierungshilfe gegeben kann.  
Über die bauerlichen Unmenschlichkeiten, die der Prospekt in München gegen die Geiseln der Entrüstung, ist in der Freiheit kein Wort der Entrüstung zu lesen. Die selbstigen und leidlichen Folterungen, denen die unschuldigen Geiseln ausgesetzt gewesen sind, lassen das Blatt der Unabhängigen kalt. Aber wenn irgendein irgendwer einen Gefolgsmann des Blattes nur schärft ansieht, dann sind alle Schleusen süsslicher Bornes geöffnet.  
Ja, Bauer ...!

## Gegen die Reaktionsäre in Uniform.

Die Besatzungs Regiments haben in einer Verfassung eines von Genossen über eingedrungene Entstellung angenommen, welche die sofortige Verhaftung der Reichswehroffiziere auf die republikanische Reichsverfassung fordert. Offiziere, die die Eidesleistung verweigern, sollen sofort aus der Reichswehr entfernt werden. Die Verammlung sprach auch dem Republikanischen Führer und ihre Summen zu ziehen aus und erucht ihn, allen Verfolgungen zum Trotz seine Treue zur Republik zu bekunden. Einen Anschlag der Reaktion auf die deutsche Republik würde die Arbeiterchaft mit dem allgemeinen Generalstreik beantworten.

Eine zweite Entstellung forderte den Militär, Reichswehr und seine Ordnung durch einen anderen Arbeitergenossen, der die militärische Reaktion zu meistern verheißt. Der Vorwärt ist nur mit der ersten, nicht mit der zweiten Resolution einverstanden. Nicht auf die Bestätigung Reichs kommen es an, sondern darauf, ihn mit einem größeren Stabe republikanischer Mitglieder zu umgeben, der es ihm ermöglicht, die reaktionären Einflüsse zu brechen, was ihm jetzt nicht möglich sei.

Wir teilen diese Auffassung. Es fehlt dem Genossen Reichswehr an Kraft noch an Willen, den unerschämten Reaktionstreibern gewisser Offiziere ein Ende zu machen. Aber er fürchtet, daß dann die Reichswehr bei einmaligen neuen Übermächtigungen nicht mehr zuverfügung stehen würde, und er fürcht die Gefahr weiterer Aufzüge für näherliegend als die einer militärischen Reaktion von rechts. Das mag zutreffen. Aber trotzdem muß den fortgeschrittenen Proletariaten der reaktionären Offiziere sofort und mit allem Nachdruck ein Ende gemacht werden. Es gibt genug demokratisch und republikanisch gekannte Offiziere und Unteroffiziere, die in freierwählende Stellen berufen werden können. Es geht auf die Dauer einfach nicht an, daß die Reichswehr der Tumultplag monarchistischer Agitation wird. Reichswehr dem allgemein vorhandenen und vollberechtigten Verlangen der Parteigenossen sich fügen.

## Ein Buchdruckerstreik

ist vor mehreren Tagen in Elberfeld in der Druckerei von Samuel Lucas wegen Lohnforderungen ausgebrochen. Er hat sich am Donnerstag nach Wachen verbreitet. Nur die sozialdemokratischen Blätter erschienen. Die Unternehmer wollen wegen Kontraktbruch vorgehen.

## Ein neuer Enthüller.

Nun hat auch Graf Czernin ein Buch über den Weltkrieg und seine Ursachen verfaßt. Er nennt der deutschen Volksgenossen in Wien den deutschen Zismöck. Vor dem Weltkrieg war Czernin gewarnt haben. Am Februar 1917, kurz vor Ausbruch der russischen Revolution, habe der Fürz einen Friedensvorschlag herausgeschickt, aber Deutschland habe zurück verlangt. Während der Verhandlungen in Brest-Litovsk hätten die Deutschen, sagt „Beitrag“, die Entente Klänge auf den allgemeinen Frieden eingeholt. Sündenböcke landete müßige Telegramme, daß man auf alles veraltete. Ludendorff telephonierte schließlich. General Hoffmann brachte dann die Verhandlungen zum Scheitern, um den Russen noch ein auf den Kopf zu geben und auf Biersburg loszumarschieren. Kaiser Wilhelm selbst landete ein Telegramm, in dem er Ostland und Ostland forderte. Das war die Stimmung, in der ein Frieden geschlossen werden sollte. Aus dem Schönst Frieden von Bukarest ist zu ersehen, daß Deutschland die Belagerung noch vier bis sechs Jahre nach dem allgemeinen Frieden verlangte.

## Englisch-französischen Antimilitaristen in der Belgangenefrage.

Zur Frage der Rüstungen der deutschen Kriegsgelagerten wird aus Paris gemeldet, daß zwischen den Engländern und Franzosen außerordentlich große Antimilitaristen herrschen. England ist im Gegenzug zu Frankreich gewillt, so wie es bereits begonnen hat, seine Kriegsgelagertenlager zu räumen.

## Das Erbe der ungarischen Rätepolitik.

Einer Deputation der Arbeiter erklärte Ministerpräsident Friedrich, die Diebsteherrückführung der Unterbindung an Arbeitslose sei sehr schön, denn alle Maßregeln seien im Konkreten mit Ausnahme der sozialen sei keine im Betrieb. Es sei kein Geld vorhanden. Die Bauernzeitung wurde die Regierung aber nicht wieder in Betrieb. Der Wunsch nach einer Lohnhöhung sei außer einer schmerzhaften Frage. Der Ministerpräsident wies als Beispiel für die Lage der Fabrikanten auf die Rüstfabrik Fabrik, deren Arbeiter während des Kommunismus 97 Millionen Kronen Schulden machte, um die Arbeiter die Fabrik aufzufächeln. Überdies gelte die Arbeiterchaft keine große Meinung zur Teilnahme an öffentlichen Arbeiten. So seien bei einer Gelehrten 4000 Arbeiter getötet worden, es hätten sich jedoch insgesamt nur 100 gemeldet. Hinichtlich der Arbeitslosenunterstützung habe der Staat immer mehr getan, als es eigentlich hätte tun können.



# Zum Volksfest in Halle:

# Hugo Haase's

# Grösste Achterbahn.

2400 qm bebaute Fläche.  
Täglich geöffnet.



**Walthalla-Operettentheater.**  
Sonntag 1/4 u. 1/8.  
2 Vorstellungen:  
**Drei alte Schachteln.**  
Optik v. Walter Kollo.  
Nachm. kleine Preise.  
Kinder halbe Preise.  
Kasse Sonntag ab 10 Minutenbrochen.

**Stadt-Theater.**  
Sonntag, d. 7. Sept. 1919.  
Anfang 6, Ende 11 Uhr:  
**Götterdämmerung**  
von Richard Wagner.  
Montag:  
**Der Zigeunerbaron.**

**Zum Landhaus**  
Mersburgerstraße 95.  
Sonntag: **Ball.**  
Saal 28.9. freigegeben.

**F. Noah,**  
Leipzigerstraße 16  
Tel. 1649.  
**Schädelabth.**  
dieht aus Holz,  
gegründet 1872,  
Massschäfte,  
Korpuspäpfe, etc. für  
Kranke und gesunde.  
99 Preise. Selbstgeleitet. Geht  
mit Lebensbeachtung.

**Städtisches Solbad Wittekind**  
Sonntag, den 13. September 1919,  
nachmittags 3/4 Uhr  
**Gr. Wohltätigkeits-Konzert**  
zum Besten der aus Geflügelkrankheiten ausgeheilten  
Deutschen, ausgeführt von der  
**Kapelle des Füß.-Rgts. Nr. 36**  
Leitung: Kapellmeister **Otto Haupt.**  
Eintreispflicht für Erwachsene 1.— Mk.  
Kinder 50 Pf.  
Die Abt. Kartensteuer ist vom  
Mandat erlassen worden.  
Verkauf von **H. Holthaus** u. **R. Koch.**

**Neue Möbel!**  
Süßes Stroh in  
Stoffkissen-  
Eintreffungen  
sich lieh.  
von **1500 Mk.** an  
**Herrenzimmer**  
eich Bedenfälle, echt  
Eiche  
von **2000 Mk.** an  
**Schlafzimmer**  
von **1500 Mk.** an  
**Rücheneinrichtg.**  
**450 Mk.**  
Vertik., Schränke, echt  
Düppel und gelblich,  
Eiche u. Buchenholz,  
Rücheln, Eiche,  
Schilde, Wäckerstrahl,  
Wände und Spiegel,  
Küchengeräte,  
Staubsauger, Truhen  
Stiegel, Stühlen, etc.  
einmalig zu haben mit  
und ohne Matrassen,  
alles in großer Auswahl  
verkauft  
**Friedrich Peitke,**  
Geisstraße 25.

**Karnikol**  
bestbewährtes Mittel gegen  
**Kaninchensterblichkeit**  
Fl. 2.50. Wiederverkäufer  
hohen Rabatt. Alle Heil-  
mittel für Kleintiere.  
Postversand.  
**Elverge, e.G.m.b.H.**  
Halle S., Gr. Märkerstr. 5  
Fernsprecher 6356.

**UT**

Leipzigerstraße 88. Alle Promenade (1a).  
Fernruf 1224. Fernruf 5738.

**Der Hoteldieb mit der vielen Hand**  
Eine seltsame Begebenheit in 3 Akten.  
In der Hauptrolle:  
**Jack der Wunderaffe.**  
Vorführung: 4.50, 7.00, 9.20.

**Der Teufel**  
Ein infernalisches Spiel in 5 Akten.  
In der Hauptrolle:  
**Leopold Kramer.**  
Vorführung: 4.50, 7.00, 9.20.

**Der lustige Ehemann**  
Pikantes Lustspiel in 3 Akten.  
Hauptrolle:  
**Victor Jansen.**  
Beginn 4 Uhr.

**Peukert**  
ein  
autumler  
in  
**Bis früh um fünf**  
Lustspiel in 3 Akten.  
Beginn 4 Uhr.

**Bad Wittekind.**  
Sonntag, den 7. Sept. 1919,  
früh 1/7-1/9 Uhr:  
**Früh-Konzert**  
und nachmittags 3/4 Uhr:  
**Kur-Konzert**  
ausgeführt von der  
**Kapelle des Füß.-Rgts. Nr. 36.**  
Leitung:  
**Kapellmeister O. Haupt.**  
Eintreispflicht:  
zum Frühkonzert  
Erwachsene 40 Pf.  
Kinder 30  
zum Nachmittagskonzert  
Erwachsene 60 Pf.  
Kinder 40  
Dauerkarten 5. Günstigkeit.

**Apollo-Theater**  
Operette **Kurt Olfers**  
**Operetten-Gesellschaft.**  
Täglich abends 7 1/2 Uhr:  
**„Der lachende Ehemann“.**  
Operette v. **G. Eyster.**  
Musik v. **H. Felzer** u. **G. Borch.**  
9.—1 u. 5.—17.  
Sonntags ununterr.  
**Geschäftsbücher**  
nach Angaben  
und vom Lager.  
**J. Zoebisch,** Große  
Steinstr. 24.

**Reichshof.**  
Alle Promenade 6. Inh.: **Edwin Hennig.**  
Fernruf 6388.  
**Jeden Sonntag**  
von 11—1 Uhr: **Matinee.**

**„Hama“**  
Pumpen aller Art.  
Halle a. S., Poststr. 4.



**Zoo.**  
Sonntag, den 7. September  
**Billiger Sonntag**  
nachmittags 10 1/2 Uhr:  
**Führung durch den Zoologischen Garten.**  
Streifenkarte am Hauptbahnhof.  
Nachm. 3/4 Uhr

**Schneidererz. Bülinge**  
Nicht 1000! Nicht 500!  
Eben ist 500, noch weniger  
bekommen Sie bei uns etwas  
angenehmes wie früher  
mehr. Alles andere wie bekannt  
liegt vor, welches Sie  
noch werden im Auge, erweisen  
**O. Heilmann & Sohn,**  
Eisen 19.

# Volksfest!!

## Böhlers Tanz- u. Speisezelt

- Neueste Tänze! •
- Vorzügliche Küche. •
- Erstklassige Musik. •
- ff. Getränke. •

Verstärktes Orchester. Tanzfläche bedeutend vergrößert.

### M. Müllers Konzert- u. Speisezelt.

Vorzügliche Küche. ff. Getränke.  
Bedeutend verstärktes Orchester.

Gleichzeitig mache ich auf mein

### Weinzelt

aufmerksam. 6027  
Vorzügliche Weine, elegante Bedienung, solide Preise.

**Kammer-Große Steinstr. 24**  
**2 Erstauflührungen:**  
**Das Kreuz am See.**  
Schauspiel in 4 Akten,  
**Fräulein Taugenichts**  
Entzückendes Lustspiel in 3 Akten  
mit **Leo Hardy**, dem Filmkohl.

**3 Könige, Varietè,**  
Lachstürme auf Lachstürme  
entfesselt  
**Karl Reimers** grandiose Komödie  
blüsender Witz  
**2 Posen:** Seltsame zweite Frau.  
Der verhängnisvolle Film.  
Erstklassiger Soloteil.  
Sonntag mittag: Der beliebte Frühschoppen.

**Konzert**  
von **Geoffert-Jocheler.**  
Leitung: Musikdirektor **Richard Seifert.**  
Abends 7 1/2 Uhr:  
**Militär-Konzert**  
von der Kapelle des Füß.-Rgts. Nr. 36  
Leitung: Kapellmeister **O. Haupt.**  
Eintreispflicht: den ganzen Tag über  
für Erwachsene 75 Pf., für Kinder 40 Pf.  
Bei ungünstigem Wetter finden die Konzerte im  
Saal statt.

**Zeitflosse**  
verfügt man radikal mit  
**„Judfin“.**  
Einziges Einbaufen der  
Becken und sonstigen Möbel  
gemäß, um die Höhe zu sparen  
**„Eiberge“ e.G.m.b.H.,**  
Halle a. S., Gr. Märkerstr. 5  
**Uria-Unternehmung,**  
chemisch, mikrofilm, sowie  
Verbreitung von **Microfilm**  
auf Tuberkulosekranken  
ferner gewährt ein **„Uria“**  
Apotheker **C. Krüllgen,**  
Königsr. 24, 2. Etage.

**Hippodrom**  
Wintergarten  
Dir.: **Georg Arndt.**  
Magdeburgerstraße 65.  
**Heute abend 7 Uhr**  
**Tanz-Abend.**  
2 Musikkapellen.  
Sonntag nachmittags ab 4 Uhr, bei günstigem  
Wetter im Garten des Wintergarten  
**Reitsportfest.**  
Von **4 Uhr** an  
**Haus-Ball.**  
2 Musikkapellen.

Hochelene und einfache  
Herrenzimmer  
Allgemeinere Möbel-Fabrik  
**C. Hauptmann**  
Reiche Ulrichsstraße 36a und b.  
Speisezimmer  
Schlafzimmer

**Elektrische Licht-, Kraft-,  
Klingel- u. Telefon-Anlagen**  
Reparaturen sofort und schmerzlos.  
**Paul Götzke,** Breiterstraße 93. Tel. 4023.

**Tanz- und Anstandsunterricht**  
Traxdorf's Tanzlehranstalt „Goldener Nirsch“  
Leipzigerstraße 63. Fernruf: rechter 5988  
inh. **Albert Nicolaus.**  
Der nächste Zirkel für Anfänger beginnt am  
**2. Oktober 1919**  
Anmeldungen erbitte baldigst  
**Albert Nicolaus und Frau,**  
Mitglieder des Bundes deutscher Tanzlehrer.

Stoffe für Herren-Anzüge u. Damenkostüme,  
Futter, Solde, Hemdent., Flanell, Barchende  
zu sehr mässigen Preisen.  
**S. Biletzky,** Leipzigerstr. 103, 1 Tr.

**Bitte**  
berichten Sie vor Ihren Einkäufen  
die Anlagen im Schaufenster des  
**Partiewaren-Lagers**  
**Gr. Ulrichsstraße 25**  
(Ecke Jägergasse)

**Günstiges Angebot**  
:: 100 Küchen ::  
100 Schlafzimmer  
in verschiedener Ausführung.  
**Reinicke & Andag**  
Möbelabrik.  
Grosse Klausstr. 40, am Markt.  
Gekauft Möbel können stehen bleiben

**Wratzke u. Steiger** **Hoflieferanten**  
Juwelen Gold Silber.  
**Witard Flemming**  
Brüderstr. 16  
am Markt, neben  
Lewen-Apothek  
Anfertigung von  
Ausschlüssen  
jeder Art.  
Altimil-Feldstecher,  
Kompass, Schreib-  
zylinder, Reisszeuge,  
Baro- u. Thermometer, Taschenlamp, Fe. Nr. 353.

Die Mörder der Geiseln vor Gericht.

Geiseln erklärt dann, daß er alle seine Angaben aus der Erinnerung aufrechterhalten müsse. Ramenthal der große Professor Berger sei von Geiseln in einer Weise behandelt worden, daß er Selbstmord begangen hätte. ...

ins Gedächtnis zurück. Lieber die Vernehmung der Geiseln erhalte die Vernehmung der Angeklagten. ...

Es wird dann der letzte und interessanteste der Angeklagten der Angeklagte ...



Tagesordnung 1878 brachte zunächst Mitteilungen, so u. a. einen Dank der Kommission für bewilligte Gesetze, aber auch gleichfalls eine Ermahnung gegen unbedachte Kritiken über die Tätigkeit der Regierung bei der Erledigung der Angelegenheiten der Provinz...

Angenehmheit dem Bauausfuss zur weiteren Prüfung übergeben werden. In dieser Hinsicht wird in unserer Stadt notwendig etwas geändert und wir werden uns zu gegebener Zeit mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln für die Ausführung dieses Beschlusses betätigen...

Gemeindeverordneten verlas der Vorliegende die Bestimmungen der Landgemeindeordnung für die Stadt Bitterfeld...

Ämliche Bekanntmachungen für Halle a. d. S. Lebensmittel-Kalender.

10 Gramm Margarine. In der Woche vom 8. bis 14. September werden auf dem Markt 37 Pfund dieses Lebensmittels...

Ämliche Bekanntmachungen für Bitterfeld.

eingetretener Verfügung, die für den Verkauf von Auslands- und heimischen Waren...

Ämliche Bekanntmachungen für Bitterfeld.

Für das zu errichtende Gewerbegericht in der Stadt Bitterfeld und den Landgemeinden Greppin, Greppin Gut, Holzweißig...

Ämliche Bekanntmachungen für Weißenfels.

Um den für diesen Winter zu erwartenden Mangel an Heizungsmaterialien entgegenzukommen, ist Herr Direktor...

Ämliche Bekanntmachungen für Bitterfeld.

Für das zu errichtende Gewerbegericht in der Stadt Bitterfeld und den Landgemeinden Greppin, Greppin Gut, Holzweißig...

Ämliche Bekanntmachungen für Bitterfeld.

Für das zu errichtende Gewerbegericht in der Stadt Bitterfeld und den Landgemeinden Greppin, Greppin Gut, Holzweißig...

10. Vertreibung von Auslandsarbeitern. In der Woche vom 8. bis 13. September 1919 wird 1 Pfund amerikanisches Weizenmehl...

12. Gewerbeamt. Von Montag früh ab findet in sämtlichen Bürgergeschäften gegen 12 Uhr mittags Verkauf von Auslandswaren...

13. Vertreibung von Auslandsarbeitern. In der Woche vom 8. bis 13. September 1919 wird 1 Pfund amerikanisches Weizenmehl...







# Front und Fron

Erlebnisse von Heinrich Neuenhagen

(Fortsetzung)

Der Vorgesetzte sah nochmals in sein Notizbuch, dann meinte er witzig: „Jedenfalls sind Sie zu etwas Besserem auserkoren, also bleiben Sie hübsch bei uns, hier haben Sie noch gar nichts zu klagen.“ Doch, ernster werdend, sagte er: „Es kann möglicherweise auch noch geändert werden, dann will ich Sie ganz besonders vorschlagen, damit Sie endlich Ihren Willen kriegen, aber Sie werden noch manchmal an uns denken.“

„Gehen Sie mit, Herr Unteroffizier?“ „Nein, vorerst bin ich nicht bestimmt, reiße mich auch gar nicht danach. Wer wie ich draußen war, hat an einmal genug, aber wenn Sie darauf beharren, bleib's dabei, mögen Sie es nie bereuen.“ Dann war er hinaus.

In der Stube setzte ein wüstes Stimmengewirr ein. Die sehr geteilte Auffassung ließ jetzt erst die richtige Denkungsart der Leute erkennen. „Der, und der bleibt hier,“ hieß es. „und ich muß mit, dabei bin ich zwei Jahre älter, aber natürlich, der ist von oben herunter reklamiert und protegiert, da kann ihm ja nichts passieren.“ Ein anderer klagte, seine Reklamation laufe nun schon solange und anstatt nach Hause, komme er nun doch ins Feld, aber daran sei nur sein verdammter Landrat schuld. So hatte jeder etwas. Vielen war das Herz in die Hose gerutscht, und namentlich die „Reklamierten“ steckten die Köpfe zusammen und berieten, ob man gut daran tue, die Sache dem Herrn Depotfeldwebel direkt vorzutragen. Gruppenweise machten sie sich auf den Weg. Vaterländische Lieder wurden nicht angestimmt.

Der Dicke war auf seine Art stimmungslos. Er hatte sich seine Pfeife angesteckt und hockte sich brütend an den Ofen. Es war abermals nichts. Als er das letztemal im W. eingezogen war, standen sie zum Ausrücken bereit, da wurden die alten Jahrgänge vorläufig entlassen. Und heute? Da wurden die alten Knochen der 71er

wieder als fünftes Rad am Wagen betrachtet, nötigenfalls als Lückenbüßer gut genug. Dazu hatte er sich damals in seinem zügellosen Patriotismus freiwillig gestellt. Was konnte ihm nun noch anderes blühen, als irgendeinem Landsturmführermando zugeteilt zu werden. Posten schieben bis zum Erbrechen in einem alten Fellwachsmantel und der so sehr gehakten Wachstuchmütze mit dem Kreuz vor dem Kopfe. Auf einer zugigen Eisenbahnbrücke, oder in einem wälfernen Gefangenlager. „Eiender Kram,“ fluchte er und ging polternd auf und ab. Da kam ihm ein schlauer

ließ Schäfer das angebrannte Streichholz sinken. Dem konnte leicht geholfen werden, denn die ganze Horde da war ja nur gekommen, um, wenn irgendwie möglich, sich zu drücken.

„Dicker, ist das Dein Ernst?“ fragte er laut, aber als er in dessen offenes Gesicht sah, wartete er keine Antwort mehr ab.

„Gut,“ jagte er, ich werde es gleich morgen früh dem Feldwebel melden,“ und mit gedämpfter Stimme teilte er ihm noch mit, daß vorhin zwei telegraphische Reklamationen eingelaufen seien für die Gutsinspektoren zweier hohen Herrschaften, für die ganz gewiß zwei andere bestimmt würden. Und ob er es nicht doch noch einmal beschlafen wolle, denn man ändere manchmal über Nacht seine Absichten. Aber der Dicke entschied, er habe nichts weiter zu überlegen, drückte dem Schreiber noch den Rest der Zigarren in die Hand und verschwand frohgelaut mit einem allseitigen freundlichen „Guten Abend“.

„An dem nehmt Euch ein Beispiel,“ belehrte der Schreiber, der selbst froh war, nicht mit hinaus zu müssen, die Zurück-

bleibenden. „Der hat noch Patriotismus und Vaterlandsliebe im Leibe,“ aber die ließen sich gar nicht irre machen. „Da soll er doch für mich hinausgehen, ich gäb ihm gern noch etwas dazu,“ ließ sich einer vernehmen, und die meisten stimmten ihm bei.

„Der geht doch nicht fürs Geld,“ brauste da Schäfer auf. „Geht Ihr hin und tuet dergleichen,“ und damit räumte er die Schreibstube.

An diesem Abend erhielt der Dicke noch manchen Besuch an seinem Ofenplatz, er konnte sich kaum der an ihn gestellten Angebote erwehren. Sie wagten sogar, ihm klingende Münze anzubieten. Also das war der so viel bejubelte Patriotismus, den er hier in Deutschland vorzufinden glaubte. Man lebte nicht mehr vor 1866, wo man sich in einzelnen Kleinstaaten einen Ersahmann kaufen konnte, und er hatte alle Mühe, einem besonders Aufdringlichen be-



Hans Goetsch: Ernte

Gedanke, und ein Lächeln huschte über sein Gesicht. Schnell trat er an seinen Spind, ließ einige Zigarren hinter den Knöpfen seines Waffenrockes verschwinden und trat den Weg zur Schreibstube an. Der Feldwebel war schon fortgegangen, und um seinen Vertreter, den Kameraden Schäfer, hatten sich mehrere gestikulierende Gruppen gebildet, die dieser vergeblich hinauszubefördern versuchte.

„Kamerad Schäfer, ich wollte's eigentlich dem Feldwebel selbst vortragen, aber vielleicht kannst Du mir eher einen Rat geben,“ schmuste sich der Dicke bei ihm ran, doch der wehrte sofort ab. „Du bist ja gar nicht dabei, Dicker, sei doch zufrieden.“

„Gerade deshalb komme ich, lieber Schäfer, hier, Rauch mal zuerst eine anständige Zigarre. Ich wollte bitten, daß ich als erster für den Fall, daß sich etwas ändern sollte, mit hinausgehe.“ Sprachlos

greiflich zu machen, daß, selbst wenn er wolle, das letzte Wort darüber doch in der Schreibstube drüben gesprochen würde. Der Feldentodl, der war schon zum geflügelten Wort geworden, sie hatten alle Angst davor, wenn er auch als süß und lieblich bei Kriegsausbruch in Worten und Gefängen verherrlicht worden war. Der Dide resümierte. Hatten am Ende diese Kameraden nicht doch recht? Sie versuchten mit allen Mitteln sich selbst zu schützen, hatten vielleicht schon alles ausprobiert ohne Erfolg. Es fehlte ihnen eben jene Unterlage, das den beiden soeben von den hohen Herrschaften Reklamierten so müheles in den Schoß fiel. Denn die hatten das Glück, protektionsstarken Herren zu dienen, deren eigene Interessen damit verknüpft waren. Aber der kleine, ehrliche Mann? Der mußte den Schützengrabben kennenlernen, ihm wurden die Strapazen des Krieges nicht erspart. Wie mancher arme Kamerad kam überhaupt nicht mehr zurück, wer fragte nach ihm, nach seiner Familie? — Beim Schlafengehen erzählte der Dide alles seinem Freund Zappel, der sofort enthusiastisch erklärte, daß er dann auch mitwolle, aber der Dide mahnte, sich das wohl zu überlegen. Fußhoher Schnee war über Nacht gefallen, und eine hitzige Kälte hatte eingesetzt. Die langen Tisplatten vor sich herziehend mit umgekehrten Schemeln und allen möglichen Instrumenten hatten die Mannschaften vom Kasernenhof den Schnee weggefegt, jetzt wurde dort in allen Ecken korporatenschaftsweiser Appell abgehalten. Hier mußte man die Monturen; dort kritischen Auges die Waffen, sollten sie doch gegen Empfang der vollen kriegerischen Ausstattung wieder abgegeben werden. Und, was die Hauptsache am erhaltenden Staatskörper war, das ganze Inventar mußte tabellos, ohne Makel sein. Nochte aus den teilweise schon recht morschen Körpern der stierend und hustend herumstehenden alten Rekruten werden was wollte. — — — „Es ist doch eine Schande, daß bei nahezu 30 Grad Kälte dieser Zumpenappell im Freien abgehalten wird,“ schimpfte der Dide, und um sich warm zu halten, führte er um seine auf der Erde ausgebreiteten Sachen herum wahre Niggertänze auf. Abwechslend schlug er die Arme über Kreuz nach den Schultern herum. „Rüßt Euch Bewegung machen, daß Ihr im Gang bleibt, sonst friert Euch das Wort am Mund fest.“ mahnte er seine herumstehenden Kameraden. Alles hatte die dicken Fausthandschuhe angezogen und trampelte mit den Füßen. Die Bärte fiarrten von Reif und dicken Eiskrusten, und es sah

aus, als wollten die alten Landstürmer den gestrengen Eiseiligen Konkurrenz machen.

„Achtung! Da kommt der Spieß mit unserm Unteroffizier. Jetzt geht's bei uns los,“ mahnte der Flügelmann, und richtig, endlich war's soweit. Die Prüfung ging schnell vorüber, dann nahm der Feldwebel sein dickes Notizbuch und eröffnete der ersten Korporalschaft, daß außer den gestern

Achtung vor seinem Vorgesetzten vergebend, unter lautem Bravorufen in die Hände.

„Na, nun ist ja Ihr Lieblingswunsch erfüllt,“ beschwichtigte der Unteroffizier, „wenn Sie es nur nie bereuen.“ — Die Namen der beiden durch hohe Protektion in letzter Stunde Zurückgebliebenen wurden nicht genannt.

Die Worte des wohlwollenden Führers gruben sich fest in des Diden Gedächtnis. Aber jetzt vermochte kein Mensch seine gute Stimmung zu stören. Seine lustigsten Nleder vor sich hinstülpernd, begann er sein Spind aufzuräumen. Alles, was ihm entbehrlich schien, verteilte er unter die zurückbleibenden Kameraden. Nur seinen erheblichen Vorrat an Rum, Kognat usw. unterzog er einer genauen Kontrolle. Den tranken wir noch aus, denn verpacken kann ich's nicht, und schmunzelnd reichte er eine Flasche, die das stolze Etikett „Rum de Jamaïque“ trug, dem schon seit frühem Morgen mit gemischtem Gefühlsdreckschauendensfreund Zappel. „Trink, alter Zappel, damit Du andere Laune kriegst,“ munterte er ihn auf, doch er tat ihm nur mäßig Bescheid. Er hatte nämlich an seine Frau telegraphiert und erwartete nun unruhig deren Antwort. Am Tisch wurde lebhaft gerechnet. Gestern um 11 Uhr habe ich die Depesche aufgegeben, die mußte um 4 Uhr zu Hause sein, wenn sie heute früh abfährt, kann sie gegen 2 Uhr hier eintreffen, so ungefähr gipfelte fast jede Unterhaltung, und die Stunden wurden an den Fingern abgezählt.

„Bei den heutigen Verkehrserschwerungen hält keine Berechnung stand,“ beharrte der Dide die unruhig Debatierenden. Wer geht mit in die Stadt? Kommt her, wir wollen mal sehen, ob's beim Kaiserkönig frisches Bier gibt. Wenn wir wiederkommen, sind vielleicht die erlehnten Telegramme da. Kommt, Zappel, kriegt andere Gedanken,“ und halb gegen seinen Willen folgte ihm der Kamerad. Dem war das herannahende kriegerische Ereignis doch gewaltig in den Magen gelehren. In der Stadt waren alle Kneipen,

in denen Militär verkehrte, dicht gefüllt mit Kriegskameraden, wie sie sich jetzt schon nannten. Schoppen auf Schoppen wurde getrunken, und als das bekannte Trompetensignal zur Heimkehr mahnte, hatte selbst das dünne Einheitsbier bei manchem seine Wirkung nicht verfehlt.

Am nächsten Morgen glück die Kaserne des Rekrutendepots einem Militär- und Zivillager. Viele Angehörige der Mannschaften waren gekommen. Hier stand ein alter Bauersmann in erstem Gespräch

## Wort und Geist

Das Wort ist nicht der Geist. Das Wort ist arm. Und was wir stammeln, sind nur dürft'ge Laute ringender Sehnsucht, die zum Lichte will. Und was wir hören ist ein fern Geräusch zerrissener Luft, in der das Wort zerpringt und unsern Sinn mit Klang und Lauten narret: Es rührt uns an, umlingt uns, weht vorüber und weicht den nächsten, die sich an uns drängen und, atmend kaum, schon wieder Irtend flieh'n.

Das Wort ist nicht der Geist. Und scheffelt du es heute tausendfach in deine Scheuer, um andern Tags es wieder zu verschwenden, eh es der Seele Adergrund berührt und in dir gärt, in dir wuchs und keimte — du wirfst nur wieder sprossenlose Saat und bist so arm, wie du's vorher gewesen.

Wieviel, wieviel der Worte hörtest du! Harttönende und flüsternde und weiche und gut' und böse, liebliche und rohe — was blieb davon? Ein Zittern kaum im Ohr. Und manchmal nur bewahrt es sich in dir als goldne Kapfel, die in ihrer Schale die reine Perle ewiger Wahrheit trägt und, wenn es in dir dunkelt, leuchtend sternt.

Der Geist ist nicht das Wort. Er ist des Blutes geheiligte, geheimnisvolle Kraft, der Macht gleich, die das tote Erdreich segnet, die Wurzel tief und hoch die Blüte treibt, — ist unsers Daseins ruhelose Luft, der Menschheit schmerzlich schöpferisches Erbe, zu groß für Worte, es darin zu tragen. Trägt du ihn nicht in dir, ist er nicht dein.

Ernst Prezzang.

verlesenen Mannschaften noch die beiden Landsturmkleute Zappel und Neuenhagen zu dem abgehenden Transport an die Front befohlen seien. Freundlich nickte er dem Diden zu und bemerkte erläuternd: „Die dienstliche Bekanntmachung erfolgt noch bei der Parole, ich sage Euch dies nur, damit Ihr sofort Eure Angehörigen benachrichtigen könnt.“

Abends, bei der Parole, kam auch richtig der Befehl heraus und der Dide klatschte, die erste Pflicht eines jeden Soldaten, die

neben seinem schon bejahrten, in der Uniform steckenden Sohne. Er hatte erregt eine Mütze abgenommen und wuschte sich die trotz der Kälte hervorquellenden Schweißtropfen mit dem bunten Taschentuch von der Stirn. Dort gingen graubärtige Männer in tiefem Schweigen neben ihren Frauen. Selbst auf die Kinder hatte sich die gedrückte Stimmung übertragen, ängstlich drückten sie sich an die Mutter, die ihnen auf der Herfahrt erzählt hatte, der Vater müsse jetzt auch in den bösen Krieg ziehen. „Vater, wann kommst Du denn wieder nach Hause.“

hatte die Kleinste gefragt. „Wenn der Krieg aus ist, liebe Kinder, und Euer Vater gesund bleibt. Hört Ihr!“ Und nun standen sie hier auf dem kalten, zugigen Kasernenhofe, sie hatten sich das alles ganz anders gedacht. Schluchzend fiel eine schlanke, tief in Trauer gekleidete Frau ihrem vergremit aussehenden Manne um den Hals. „Nun gehst auch Du noch,“ jammerte sie, „laum hat sich das Grab über unsern Kleinsten geschlossen.“ „Fasse Dich, Frau,“ tröstete der Mann, es muß schon sein, wenn ich es auch manchmal gar nicht ausdenken kann, daß dieser elende Krieg uns unser ganzes Glück genommen hat.“ Innig tröstete er sein treues Weib. Auf dem kalten Kasernenhof spielten sich ergreifende Szenen ab. „Immer dasselbe Bild, das nennt man nun Deutschlands heiligen Krieg,“ sagte der Dide zu seinem Freund Zappel, und warf einen Blick aus dem Fenster. „Wo hin Du siehst Tränen. Wo ist die Begeisterung von 1914 geblieben?“ „Warum hast Du eigentlich so sehr darauf gedrungen, ins Feld geschickt zu werden, Dider?“ „Das will ich Dir ganz genau sagen,“ er tat einen tiefen Zug aus seiner Raipfeife und hub an: „Als ich mich bei Kriegsausbruch freiwillig stellte, kam ich aus Amerika und wollte auch, wenn ich heil wiederkehre, dahin zurück, will aber diesen Krieg weder als bodenständiger Wachtposten, noch als Ofenhocker in einer Schreibstube mitgemacht haben. Ich habe schon so viel erlebt, mich mit den Buschnegern auf den Südeinseln ewig herumgeschlagen, da war mir der Krieg hier etwas Neues, und ich möchte mich nur aktiv daran beteiligen. Angst um mein Leben kenne ich nicht, ich bin Fatalist. Was dem Türken sein Kismet, ist mir die Vorbestimmung.“

(Fortsetzung folgt)

### Klima und Kultur des Mittelmeergebiets

Das Klima der um das Mittelmeer gelegenen Länder Europas, Asiens und Afrikas ist durch starke Trockenheit während des Sommerhalbjahres ausgezeichnet, so daß dort in dieser Zeit eine fast wüstenhafte Dürre herrscht, die mit starker Hitze verbunden ist. Im Winter und teilweise in den Uebergangsjahreszeiten fallen reichliche Regen, die künstliche Bewässerung im allgemeinen entbehrlich machen. Dabei ist der Winter so milde, daß der Pflanzenwuchs

den Austausch der Luftmassen von Meer und Binnenland so lange verhindert, bis der Gegenjah ihrer Temperatur und ihre Dichte so groß geworden ist, daß sich dann der Ausgleich mit stürmischer Gewalt vollzieht. Diese Stürme heißen die Bora, deren Stöße so gewaltig sind, daß sie Menschen wie Fuhrwerke umwirft; auf den Schiffen richtet sie ebenfalls oftmals Verheerungen an. An die Sommerdürre muß sich die Pflanzenwelt anpassen. Dies tun die Holzpflanzen, indem sie die Verdunstung möglichst einschränken, und zwar dadurch, daß sie teils das Blattwerk

reduzieren und durch Dornen ersetzen, teils dadurch, daß sich die Blätter mit einer harten Oberhaut von dunkler oder grauer Farbe bedecken, wie wir es vom Lorbeer, der Myrte, dem Delbaum kennen. Und dieses sogenannte „Harilaub“ muß immer grün sein, weil die Holzpflanzen sowohl der Regenzeit für ihr Wachstum, als des Sommers für die Reife ihrer Früchte bedürfen, also in keiner Jahreszeit ruhen können. Immergrüne Harilaubbäume und -sträucher (wozu auch die Kadelhölzer gehören), sowie Dorngewächse sind charakteristisch für die Vegetation des Mittelmeergebiets. Aber es fehlt nicht ganz an Holzpflanzen mit sommergrünem zartem Laub. Die Gras- und Kräutervegetation entwickelt sich wie in den Steppen, sie verdorrt im Sommer; auch ist sie größtenteils weitständig, nicht mähdar, weshalb die Viehzucht im Mittelmeergebiet starke Anläufe an die Viehwirtschaft der Steppen zeigt. Die Wälder sind im Mittelmeergebiet zumeist vernichtet worden, da der Holzbedarf der Menschen schon in alten Zeiten groß war und niemand an Wiederaufforstung dachte. Zur Waldzerstörung beigetragen haben wahrscheinlich auch die Hirten, welche ihr Vieh den jungen Nachwuchs an Bäumen zerstören ließen. Die



F. Mock: Maulwurfsfänger

(Verkleinerung aus dem Kalender: „Kunst und Leben“. Verlag Fritz Geyder, Berlin-Zehlendorf)

nicht oder kaum unterbrochen wird. Die Sonnenscheindauer ist im Mittelmeergebiet erheblich länger als in Mittel- und Nordeuropa. Dennoch ist die jährliche Niederschlagsmenge nicht etwa überall an der Nordsee viel größer als an den Gestaden des Mittelmeeres. Gerade der steil aus einem warmen Meere zu rauen Höhen emporsteigende Nordoststrand der Adria empfängt die ausgiebigsten Regengüsse ganz Europas. Auch andere Teile der Mittelmeerländer sind durch Südragen ausgezeichnet, die an die Verhältnisse in den Tropen gemahnen. Dort, wo der Karst unvermittelt zum Meere abfällt, treten oft verheerende Nordostwinde auf. Ihre Heftigkeit wird durch die Geschlossenheit der Gebirgsmauer des Karstes verursacht, welche

Sommerdürre verursacht im allgemeinen Armut an Feuchtigkeit, weil Wärme und Feuchtigkeit jahreszeitlich nicht zusammenfallen, weshalb die chemische Verwitterung des Gesteins langsam vor sich geht. Daraus folgt Kahlheit der Berghänge und Buntheit der Farben. Die anbaufähige Fläche ist zumeist fleckenweise verteilt. Die Grundstücke bilden gewöhnlich nicht wie bei uns ausgedehnte und zusammenhängende „Gebreiten“, sondern gewissermaßen Dalen. Besonders auffallend ist das im Gebiete des Karstes, der von Kap Matapan bis Krain reicht. Hier liegen die Kulturen als Dalen an der steinigen, kahlen oder mit stacheligem Buschwerk überzogenen Berghängen. Die Anhäufung des fruchtbaren Bodens in den abgeschlossenen Trichtern (Dolinen) des

Karstes kann das scheinbar Paradoxe verwirklichen, daß ein Karstgebiet fruchtbarer ist als ein Gebiet mit regelmäßiger Talbildung. Die meisten Karstgebiete sind freilich wenig fruchtbar und können nur eine spärliche Bevölkerung erhalten. Flüsse und Bäche laufen im Karstgebiet vielfach unterirdisch. Sonst sind fließende Wasser im Mittelmeergebiet während der nassen Jahreszeit zahlreich; aber im Sommer trocknen die Flüsse meist aus, oder ihre Wasserbestände gehen mindestens stark zurück. Der Ackerbau ist im Mittelmeergebiet weniger umfangreich als in mehr gleichmäßig feuchten Klimaten. Der Gartenbau, namentlich auch der Wein- und Obstbau, sind jedoch weit verbreitet und von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung, da ihre Erzeugnisse über den Eigenbedarf hinausgehen und zur Ausfuhr verfügbar sind. An Getreide werden hauptsächlich Weizen und Mais gebaut, daneben auch Gerste und Hafer in erheblichen Mengen. Diese Getreidearten bedürfen der künstlichen Bewässerung nicht; der bewässerte Boden bleibt gewissen wertvolleren Produkten vorbehalten. Der Weinstock findet am Mittelmeer die besten Bedingungen seines Gedeihens und er wird, abgesehen vom Karstgebiet, fast überall gepflanzt. Er dient nicht nur der Weinbereitung, sondern auch der Herstellung von Rosinen, die besonders von den östlichen Mittelmeerländern ausgeführt werden. Die wichtigsten Bäume sind der Delbaum, der Feigenbaum, der Orangen- und Zitronenbaum. Die letzteren sind frostempfindlich und verlangen viel Wärme. Von großer Bedeutung ist auch der Maulbeerbaum und die auf ihm begründete Seidenraupenzucht.

**Aus allen Ecken**

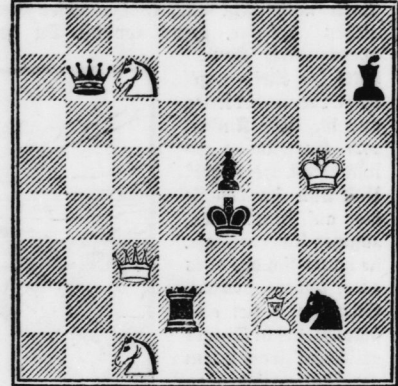
Ueber das Zodiaklicht plaudert recht fesselnd Dr. W. Mayer in seinem anregend geschriebenen Buche „Welt der Planeten“ (Kosmosveröffentlichung, Stuttgart, Franckh'sche Verlagsanstalt). Wir lesen dort folgendes: Dieser geheimnisvolle Schein ist in Deutschland nur selten deutlich zu unterscheiden, während er in den Tropen allnächtlich oft deutlicher als die Milchstraße seine dort fast senkrecht aufsteigende Pyramide leuchtet läßt. Die Achse dieser Pyramide liegt stets in der Ekliptik, also im Tierkreis, daher sein Name. Da dieser Kreis um die Zeit der Frühlingsnachtgleiche abends in mittleren Breiten am meisten zum Horizont aufgerichtet ist, so erhebt sich bei uns um diese Zeit die mattleuchtende Pyramide am meisten über den Dunst des Horizontes. Im Herbst ist morgens das gleiche der Fall, wo dann der Schein am Morgenhimmel der Sonne vorausgeht. Unter den Tropen, wo die Sonne und alle Gestirne nahezu senkrecht aufsteigen, sind die Bedingungen der Sichtbarkeit jenes Lichtes beständig vorhanden, und ganz besonders schön entfaltet es sich dort über dem reinen Horizonte des nächtlichen Meeres. Dort nimmt man dann auch häufiger den sogenannten Gegenchein wahr, der als eine matte, verschwommen scheibenförmige Erhellung des Himmels an dem Orte auftritt, der dem der Sonne unter dem Horizonte genau gegenüberliegt. Liebhaber der Sternkunde können sich an der Erforschung dieses merkwürdigen Phänomens dadurch wertvoll beteiligen, daß sie die Lage der Spitze der Lichtpyramide unter den Sternen notieren und die Breite ihres unteren Teiles, soweit man ihn gegen den Horizont hin noch verfolgen kann. Auch die Stärke seines Lichtes, verglichen mit dem der Milchstraße, gibt wertvolle Anhaltspunkte, da man vermutet, daß das Licht in gewissen Jahren stärker und zu andern Zeiten wieder schwächer auftritt. Gelingt es den Gegenchein zu bemerken, so muß seine

Lage natürlich auch festgelegt werden. Sehr wertvolle Beobachtungen hat vor kurzem Newcomb auf einer schweizerischen Erholungsreise gemacht, indem er auf dem Brienzner Rothorn im Hochsommer um Mitternacht den nördlichen Himmel ganz deutlich vom Zodiaklicht aufgehellt sah. Um diese Zeit zieht die Ekliptik, in der sich der Schein mit der Sonne als Mittelpunkt hinerstreckt, unter dem Horizonte mit ihm nahezu parallel hin. Hat der Schein eine gewisse Breite, so muß er sich noch über den Horizont erheben, und man kann also dadurch seine größte Breite bestimmen. Dies ist natürlich nur in geographischen Breiten möglich, wo um diese Sommerszeit keine „hellen Nächte“ mehr eintreten, die Sonne also um Mitternacht mehr als 18 Grad unter dem Horizonte bleibt. Newcombs Beobachtungen im Juli 1905 ergaben die Breite des Tierkreislichtkörpers zu beiden Seiten der Sonne zu mindestens 35 Grad.

Das Polieren der Pfahlbauzeitlichen Steinwerkzeuge präsentiert sich beim näheren Betrachten als entscheidende Neuerung der menschlichen Technik. Keinem der klugen Magdalenier ist es jemals eingefallen, jene Naturarbeit durch Schleifen auf einen besonderen Polierstein nachzumachen. Es ist die alte ewig wiederholte Kulturerfahrung von dem Kunststüdt, das in allem Anfang liegt; nachher erscheint der Erfolg reines Kinderspiel. Nun denn: gleich die erste Pfahlbauuntersuchung zu Obermeien ergab Hunderte von angeschliffenen Steinbeilen aus Spenit, Hornblende und anderem nichtfeuerfesten Stoff sowie unzweideutige, viel benutzte Schleifplatten aus Sandstein. Die Leute in dieser Station waren also ganz bestimmt schon im Besitz der neolithischen Technik gewesen. Und das hat sich in der Folge auch bewährt selbst für die Pfahlbaustationen, die noch der typisch reinen Steinzeit angehörten. In den allerältesten erscheint die Arttechnik wohl noch ziemlich roh, aber im Prinzip über die neolithische Wende hinaus ist sie auch da. Gemacht worden ist die entscheidende Erfindung offenbar bereits in der dunklen Zwischenzeit, die den Anfang der Pfahlbaukultur vom Ausgang der magdalenischen trennt. Noch in den Steinpfahlbauten selbst bewährt sich dann immer mehr technische Vervollkommnung der Sache. Vor allem treten nach und nach auch immer schöner durchlochte Stücke auf, mit denen endlich ein gewisses Nonplusultra nach dieser Seite von den Leuten erreicht worden ist. In allen Größen hat der Seegrund die Arte bewahrt. Die fein geschärfte Schneide kann einseitig sein, aber auch doppelt; an guten Stücken ist sie noch heute so scharf, daß man einen Bleistift damit spizen kann. Da der famose Schürer nicht bloß den Stein konserviert hat, sondern auch die Holzreste, so sehen wir den Schaftteil der Art vielfältig noch sehr hübsch in seinem Schaft sitzen, bald unmittelbar im Holz, bald vermittelt durch eine Hirschhornkammer. Und da die Fabrikation am Flock stattfand (manchmal wirklich mit den Anzeichen eines förmlichen Fabrikbetriebs im großen) und der Seegrund alle Sorten Abfälle auch davon bekam, so kann man die Herstellung noch stufenweise verfolgen. Weist wurde ein schon handlicher Geröllstein aufgefunden und entweder direkt zugeschliffen oder, wenn er zu groß war, unter Verwertung von Sand und Wasser mit einem Steinmesser angelegt und durch einen Schlag vollends gespalten, so daß er zwei Artblätter ergab. Die Kunst des Durchschliffens solcher Steinblätter für den Griff erforderte meist schon eine verwickeltere Vorrichtung, die indessen auch noch ganz ohne Metallhilfe möglich war. Ein hohler Holzschaf, der von einem Flihbogen gedreht wurde, mußte den Stein mit hartem Quarzsand anbohren. (Aus

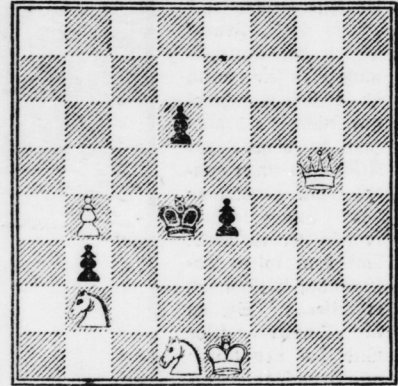
Wilhelm Bölsches Kosmosveröffentlichung „Der Mensch der Pfahlbauzeit“ (Stuttgart, Franckh'sche Verlagsanstalt).

**Schach.**  
Bearbeitet vom Vorsitzenden des Deutschen Arbeiterschachbundes.  
Problem Nr. 36.  
Preisaufgaben.  
Verfasser F. Raab (Neuß).  
(Original.)



Matt in 2 Zügen.  
Weiß: Kg5; Dd3; Nf2; Sc1, Sd4; Bf7; Kh7; e7.  
Schwarz: Kd4; Bg2; Bauer: e5.

Problem Nr. 36a.  
Verfasser F. Raab (Neuß).  
(Original.)



Matt in 2 Zügen.  
Weiß: Ke1; Dg5; Sd2, d1. Sd4. Bauer: b3, d6, Bauer: b4.

Musikliebende Schachfreunde!

Der Verfasser dieser beiden Aufgaben hat ein neues Notensystem erfunden, welches nach der Stenographie (Sturzstrich) „Stenonomie“ genannt wird. Hauptvorzüge sind: keine Schrägstriche, keine Hilfslinien, zwölf Zeichen nur statt 300 und mehr, keine Vorzeichen. Wegfall der störend hohen und tiefen Noten. Man braucht nur die Hälfte an Zeit und Worten. Der Erfinder hat vorläufig eine Notenschule nur für Klavierunterricht herausgegeben. Wird die Anhängererschaft dieses Systems eine größere, werden auch Schulen für andere Instrumente herausgegeben. Für die musikliebenden Leser unserer Spalte setzt der Erfinder 2 Preise aus, bestehend in je einer großen Notenschule für Klavier. Die beiden ersten Erfinder richtiger Lösungen erhalten diese Schule zugewandt. Einsetzungstermin: 1. September an den Leiter dieser Spalte. Jeder musikliebende Schachfreund sollte sich mit Herrn Verfasser F. Raab in Neuß, Post-Rotenburg a. M. (Bayer), in Verbindung setzen, damit die Anhängererschaft dieser wertvoll empfohlenen Neuerung eine recht große und zum Gemeinut des Volkes wird.

**Brestau.** Arbeiter-Schachverein, neuangeordnet, spielt jeden Mittwoch und Freitag, abends, im Gewerkschaftsraum, Magdalenstr. 17.  
— **Essen.** Arbeiter-Schachverein, neuangeordnet, spielt jeden Montag, abends 8 Uhr, bei Müller, Bischofsstraße — **Stettin.** Arbeiter-Schachklub, neuangeordnet, spielt jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, bei Reichthofstr., Köppler Str. 24.

Alle Schachsendungen an Robert Dehler, Schläger, Berlin R. 65, Schönländer Str. 10.

Nachdruck des Inhalts verboten! Verantwortl. Redakteur H. Salomon-Weissen, Berlin. (Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen sind zu richten nach: Berlin, Lindenstr. 3 Verlag Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Kuer & Co., Hamburg. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW. 68.